

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Johann Walter **3** Theoretische, politische und praktische Aspekte einer Vollgeldreform
- Dirk Löhr **11** Vollgeld – monetaristischer Aufguss oder Wunderwaffe?
- Ferdinand Wenzlaff **22** Vollgeld: eine (keynesianische) makroökonomische Analyse
- Thomas Betz **31** Vom Freigeld zum Vollgeld und vom Vollgeld zum Freigeld
- Beate Sauer **40** Virtuelle Währungen und Online-Zahlungssysteme – Entgrenzung der Geldschöpfung oder Möglichkeit für ein alternatives Vollgeld-/Freigeld-System?
- Hans-Günter Wagner **50** Zwischen Vernunft und Emotion – Wirtschaftsethische Paradigmen (II)
- Dieter Fauth **59** Martin Luthers Umgang mit dem Zinsproblem
- 62** Bücher – Veranstaltungen – Personalie
- 79** 60. Mündener Gespräche in Wuppertal

Zwischen Vernunft und Emotion – Wirtschaftsethische Paradigmen im Spannungsfeld von Markthandeln, akademischen Debatten und der Macht sozialer Bewegungen

Teil 2: Paradigmatische Kontroversen

Hans-Günter Wagner

Im ersten Teil dieses Beitrages (in der 192./193. Folge der „Zeitschrift für Sozialökonomie“) wurden die alten und neuen Ausgangspunkte ethischen Argumentierens miteinander verglichen und dabei unter anderem die eurozentristische Perspektivverengung kritisiert. Auf dem Weg von der aristotelischen Glücksökonomie zum markttheoretischen Rationalitätskalkül verengte sich ein allumfassender Vernunftbegriff immer mehr in Richtung bloßer Rentabilität und monetärer Effizienz. Anstelle des antiken Strebens nach dem „guten Leben“ sowie den asiatischen Ethiken umfassender Empathie und der karmischen Verantwortlichkeit des Einzelnen tritt eine moralfreie Ethik eigennützigem Markthandeln. Mit der Diskursethik wird der Versuch unternommen, die Bestimmungsmomente von Rationalität durch diskursive Vereinbarungen zu bestimmen. Doch inwieweit Macht und Interessengegensätze solche Diskurse bestimmen, ist dabei ebenso umstritten wie die Rolle von Emotionen und die Berücksichtigung nicht-menschlicher Lebensformen.

Wirtschaftsethik und die Systemrationalität von Markt und politischer Macht

Der gesamte wirtschaftsethische Diskurs ist von Anfang an mit Machtinteressen und ökonomischen Partialrationalitäten durchsetzt, für deren diskursive Eliminierung oder konstruktive In-

tegration bisher kein überzeugendes Konzept vorgelegt wurde. Mehr als um Konsensvereinbarungen geht es um die Regulierung von Dissens und Interessenkonflikten. Soziale und postmoderne Bewegungen setzen zudem neue Fakten und formulieren reflektierte Forderungen an das ökonomische Handeln in Beruf und Freizeit. Als Ausdruck einer Krise von Politik und Rechtsetzung als normativen Regelungsinstanzen hat sich dieser Diskurs in den letzten Jahren erweitert und vertieft.¹ Ganz wesentlich geht es um die Rolle von Sanktion und Zwang zur Durchsetzung verbindlicher Normen universalen Konsenses. Hinzu kommen noch Fragen der Logik des Marktes und der Eigengesetzlichkeit der Ökonomie. Während auf der einen Seite Reichweite und Eingriffstiefe menschlichen Handelns in die ökologischen Systeme und alle Lebensbereiche derart angewachsen sind, dass Ethik und Moral aufgrund der Überkomplexität ökologischer und sozialer Entwicklungen und den schädlichen Nebenwirkungen menschlicher Aktivitäten folglich große Bedeutung erlangen², wurde in Anbetracht dieser Entwicklung bisher noch keine umsetzbare Methode gefunden, um Anreizstrukturen für das ökonomische System zu schaffen, die ethisch legitimierte gesellschaftliche Alternativstrategien forcieren, ohne betriebswirtschaftliche Selektionsmechanismen nachhaltig zu stören.³ Apel⁴ fordert, die Diskursethik als Verantwortungsethik zu konzipieren: In ausdrücklicher Abgrenzung zu den Konzeptionen der Wirtschaftsethik, die tendenziell utilita-

ristisch und an der strategischen Rationalität des Selbstinteresses orientiert seien, gehe es der Diskursethik um die Begründung eines formalprozeduralen Universalisierungsprinzips, das als Gerechtigkeits- und Verantwortungsprinzip die Interessen aller Betroffenen berücksichtigt.

Grundlegend stellt sich die Frage nach der Rolle ethischer Kriterien sowohl auf der Ebene globalen Handelns als auch mit Blick auf die Lenkung und Koordination von Teilsystemen (zum Beispiel markthandelnder Betriebe). Steinmann und Löhr⁵ schlagen vor, zwischen Wirtschaftsethik (die sich mit Fragen der gesamtwirtschaftlichen Steuerung befasst) und Unternehmensethik (die die Handlungsorientierung in der einzelnen Unternehmung zum Gegenstand hat), zu unterscheiden. Letztere basiere auf dem Prinzip der dialogischen Verständigung zwischen sachverständigen Gesprächspartnern. Ihr Ziel sei die Schaffung einer angewandten Wirtschaftsethik durch die Entwicklung konkreter Normen für bestimmte, spezifische Handlungsweisen oder Zielerreichungen, die ihre Verbindlichkeit nicht dank staatlicher Zwangsmittel erhalten, sondern als ein Akt der Selbstverpflichtung verstanden werden sollten. Daher dürften keine invariant fixierten inhaltlichen Normen postuliert werden; vielmehr müssten die formal-prozessualen Grundbedingungen situativ modifizierbar sein. Was die Realitätsnähe ihres unternehmenszentrierten Ethik-Modells betrifft, so verweisen die Verfasser auf den Bereich der Empirie in der konkreten geschichtlichen Situation⁶, sehen im Verhältnis von Unternehmensethik zum Gewinnprinzip allerdings einen klärungsbedürftigen Punkt, der jedoch leider nicht weiter expliziert wird. Es bleibt so bei der vagen Andeutung einer „situationalen Beschränkung des Gewinnziels in besonderen Fällen.“⁷ Ein solches Modell beruht ganz auf der Wirksamkeit des Ideals vom wohlwollenden und fürsorglichen Unternehmer. M. Friedmans (1970) berühmtes programmatisches Statement „The social responsibility of the enterprise is to increase its profits“ bringt dagegen das faktische Paradigma auf den Punkt.

Der Dialog zwischen Wirtschaftswissenschaft und Ethik

Wirtschaft und Ethik fanden lange Zeit keine gemeinsame Sprache. Nicht nur die Auffassung der Wirtschaft als Sphäre mit eigener Gesetzmäßigkeit hat den Dialog erschwert, sondern auch ein verengtes Verständnis des Wertfreiheitspostulates Max Webers, das die Diskussion um Wertfragen aus dem wissenschaftlichen Diskurs verbannen möchte. So erklärte sich beispielsweise der renommierte „Verein für Socialpolitik“ noch 1962 allein für empirische Fragen zuständig. Als wirtschaftspolitische Berater hätten sich Ökonomen ihre Ziele von Politikern vorgeben zu lassen. Allein „instrumentell“ habe ihr Wirken im Sinne der Analyse und Empfehlung geeigneter Mittel der Zielerreichung zu sein.⁸ Doch vollzog sich aus den eingangs erwähnten Gründen mittlerweile ein Umdenken. Hinsichtlich des Verhältnisses von Ökonomie und Ethik wirft Wörz (1989) die Frage auf, ob die Ökonomie als Theorie der Wirtschaft über ethische Implikationen verfügt und andererseits nicht auch die Ethik als Theorie der Moral auf ökonomischen Bedingungen beruht. Als Wurzel des Übels gilt ihm die „Ausschließlichkeit“ moralischer und ökonomischer Ignoranz: „Eine Ethik, die (...) sich nicht um die ökonomischen Bedingungen ihrer Realisierung kümmert, hat ihren Ort auf der Kanzel der ‚Altklugheit des Sollens‘. (Hegel) (...) Sie muss die Würde ihrer Reinheit mit dem Preis ihrer Wirkungslosigkeit bezahlen.“⁹ Daher wird gefordert, Ethik und Ökonomie nicht als „einander ausschließende Alternativen“, sondern „als zusammengehörige Zwillingsgeschwestern“ zu sehen.¹⁰ Dahinter steht allerdings die Absicht einer marktwirtschaftlichen Versöhnung von Ethik und Wirtschaft und die Zurückweisung gesellschaftskritischer Positionen, die als „Gesinnungsmilitanz“ (Homann 2015) abgekanzelt werden. Für Schauenberg¹¹ ergibt sich die Verwandtschaft ganz einfach daraus, dass sich beide Disziplinen auf das Verhalten von Menschen beziehen.

Bis heute weit verbreitet ist die skizzierte Position, welche marktwirtschaftliches Handeln an sich für rational hält und letztlich damit auch zu ethischem Handeln erklärt. Barben und Dierkes¹²

haben in der allgemeinen Diskussion über die elementaren Beziehungen von Wirtschaftssystem, Markt und Unternehmen zur Ethik zwei konträre Vorstellungsmuster lokalisiert:

1. „Die Marktwirtschaft ist ethisch: Ihr Funktionieren nach den Regeln des freien Austausches und freier Konkurrenz führt zum Wohlstand (...) und zum Wohl der Natur.“ (ebd.). In dieser Sichtweise reduziert sich die Funktion der Wirtschaftsethik auf das Herausstellen der Marktregeln, die mit den ethischen Prinzipien synonym sind.¹³

2. Die Marktwirtschaft ist unethisch. Das marktwirtschaftliche System verkörpert die Moral des Eigennutzes; das Gewinnstreben setzt Dynamiken frei, die Armut, Naturzerstörung und Krieg hervorbringen.

Daraus folgen sodann jeweils konträre Anschlussoptionen, die entweder Marktbeziehungen durch gesellschaftliche Planungen ersetzen wollen oder die sich eine Stärkung derjenigen Tendenzen der Marktwirtschaft zum Ziel setzen, die zur Kompatibilität von Gewinnstreben mit ökologischen und sozialen Zielsetzungen beitragen. Die Gegenposition zu marktförmiger Selbstregulation und dem Glauben an ein von Güte und Einsicht durchdrungenes Unternehmerhandeln setzt auf die Fixierung ethischer Regeln in rechtliche Codes und verbindliche Vorgaben. Wird nämlich der Selbstlauf autonomer Marktkräfte für tendenziell unethisch gehalten, dann bedarf es folglich einer äußeren Sanktionsgewalt als ethisches Korrektiv. Die substantiellen Inhalte und prozeduralen Implikationen solchen Sanktionshandelns müssen sich folglich auf Vereinbarungen einer auf nicht-partielle Rationalität orientierten Kommunikationsgemeinschaft stützen. Umfang und Eingriffstiefe staatlichen Handelns werden praktisch zur Schlüsselfrage, um den Wildwuchs des Marktes im Zaum zu halten. So ist zum Beispiel durch die Bankenkrise 2008 (nicht zum ersten Mal) offensichtlich geworden, dass die Partialrationalitäten von Subsystemen in massiven Widerspruch zur Rationalität gesamtgesellschaftlich verantwortlichen Handelns treten können.

Wenn die Wirtschaftsethik das ökonomisch Nützliche schon für das moralisch Gute ausgibt,

meint Stegmaier¹⁴, dann gerät sie schnell in den Verdacht, eine Ethik zu sein, die die Wirtschaft sich kauft. Damit gehen die oben erwähnten Versuche einher, der Ethik selbst mit ökonomischen Methoden zu Leibe zu rücken und schließlich auch dieses Gebiet vollständig unter die Kuratel des ökonomischen Kategorienapparates zu bringen. Der „ökonomische Imperialismus“ bemächtigt sich zugleich der Ethik. So sieht auch Homann¹⁵ die Wirtschaftsethik im Spannungsfeld von „angewandter Ethik“ und einer „Ethik mit ökonomischer Methodik“. Als wissenschaftliche Disziplin könne die Wirtschaftsethik aber nur als soziologische, nicht aber als rechtfertigende bestehen. Das genau ist der umstrittene Punkt, wobei es nicht nur um Rechtfertigung, sondern ebenso um die Kritik herrschender Strukturen geht. Faktisch handele es sich dabei vor allem um eine akademische Debatte, die Diskutanten sind zumeist nicht die Akteure und faktische Interessenkonvergenzen ethischen Handelns werden somit entschärft. Die Schaffung von ordnenden Strukturen durch Anreize und Regeln ist zweifellos verhaltenssteuernd, doch liegt die falsche Voraussetzung zugrunde, dass nur was ökonomisch greift, auch gesellschaftlich relevant ist.

Einen neuen und pragmatischen Ansatz liefert die Green-Economics-Richtung: An die Stelle der religiösen Steuerungs-codes früherer Gesellschaften trete heute ein ganzheitlicher Ansatz, wobei auch Elemente einer früheren Moral Economy integriert werden. Doch wird zumeist eingeräumt, dass hinsichtlich moralischer Urteile auch Zugeständnisse aufgrund der Komplexität und Ambivalenz vieler Probleme zu machen sind.¹⁶ Aber das klassische reduktionistische Paradigma wird zurückgewiesen und ethische Entscheidungen ausgehend von Reflexionen über die wechselseitige Abhängigkeit von ökologischer Umwelt und gesellschaftlicher Sphäre getroffen. Dabei werden auch die Interessen nichtmenschlicher Lebensformen berücksichtigt.¹⁷ Auf jeden Fall wird das strikte Wertfreiheitspostulat der Mainstream-Ökonomie in Frage gestellt bzw. als Fiktion kritisiert. „Green economics is normative in its slant.“¹⁸

Hedonistische versus Verantwortungsethik und die Realisierungschancen wirtschaftsethischer Modelle

Als Orientierungsgröße manifestiert sich die Ethik im gegenwärtigen Dialog insbesondere in zwei Varianten: als hedonistische Ethik des Strebens nach dem *buona vita* und als Verantwortungsethik, vor allem unter dem Aspekt der Fernverantwortung. In der ersten Variante wird zumeist gegen die Festschreibung ethischer Codes in einen Katalog von Verhaltensmaximen argumentiert; ethische Konsensfindung sei vielmehr Resultat eines dynamischen Diskurses über Verhaltensdispositionen, die auf der praktischen Ebene immer wieder neu festgelegt und ad hoc definiert werden müssen.¹⁹ Dieser Richtung in der Diskussion um eine ökologische Ethik geht es nicht um Bedürfniskritik oder -rechtfertigung, oder um hauptsächlich normative Fragen, sondern schlicht „... um eine im guten Sinne private Ästhetik des guten Lebens.“²⁰ Dem gegenüber ist die verantwortungsethische Variante vor allem den Negativfolgen unseres Tuns (wie auch unserer Unterlassungen) für die Umwelt und nachwachsende Generationen gegenüber sensibel; sie stellt die Frage nach der Instanz, vor der wir in einer erweiterten Perspektive Verantwortung tragen, wie sie etwa in der Neuformulierung von Kants kategorischem Imperativ durch Hans Jonas ausgedrückt wird: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“²¹ Aus der Unternehmensperspektive argumentierende Pragmatiker versuchen dagegen alles unter einen Hut zu bringen. Gelungene Wirtschaftsethik sei gleichzeitig auch ein Garant für langfristig erfolgreichen Business. Der „ehrbare Kaufmann“ sei zugleich der erfolgreichste. Gutes Management sei effizient und bediene Kundenwünsche ebenso wie soziale Bedürfnisse. Die „Übernahme zusätzlicher Verantwortung“ lohne sich am Ende, so in etwa das wirtschaftsethische Positiv-Szenario von Klaus M. Leisinger.²² Homann (2015) beurteilt das Erbringen „ethischer Mehrleistungen“ hingegen kritisch, denn es werde auf dem Markt nicht honoriert und wer so handle, gerate in einen Wettbewerbsnachteil

gegenüber seinen weniger moralischen Konkurrenten: Der Ehrliche sei am Ende der Dumme. Daher müsse eine ökonomische „Anreizkompatibilität“ für ethisches Verhalten geschaffen werden.

Die Argumentationsfiguren der Wirtschaftsethik sind also vielfältig. Neben dem Problem der Fundierung (anthropozentrisch versus physiozentrisch) kreisen verschiedene Diskussionsstränge im wirtschaftsethischen Diskurs um die Problematik der Handlungsorientierung wirtschaftsethischer Modelle und ihre faktischen Realisierungschancen. Von Selbstverpflichtungen der Wirtschaft über neue Muster des Verbraucherverhaltens umfassen sie auch staatliche Eingriffe in die ökonomische Sphäre, um gesamtgesellschaftliche Rationalität gegen die Partialrationalitäten von Subsystemen durchzusetzen. Kennzeichnend für den gegenwärtigen Diskurs im deutschsprachigen Raum ist die Schwerpunktsetzung auf das Handeln betrieblicher und staatlicher Akteure. Die durch ökologische und soziale Bewegungen aufgeworfenen Fragen einer generellen Neuorientierung ökonomischen Handelns, etwa in Form „fairer“ Wirtschaftsmodelle, eines achtsamen und auf geringe Eingriffstiefe orientierten Erwerbshandelns oder eines alternativen Konsumverhaltens (zum Beispiel durch den Kauf langlebiger statt Wettwerfprodukte, vegane oder vegetarische Ernährung aus Mitgefühl mit den Tieren) hallen nur als *Randechos* wieder. Wirtschaftsethik wird nicht primär als generelle Ethik wirtschaftlichen Verhaltens definiert, sondern vor allem als Unternehmensethik thematisiert. Und auch hier interessiert vor allem ihre Kompatibilität mit erwerbswirtschaftlichen Zielen. Arbeiten, welche den „Erfolg“ eines ethischen Managements für den Gewinn eines Unternehmens haben, stehen daher nicht ohne Grund bei den neueren wirtschaftsethischen Publikationen an vorderster Stelle.²³

Diskurs, Partizipation und ökonomische Komplexität

Was die Artikulation und Partizipation der Akteure betrifft, so liegt das Grundproblem der ethischen Fundierung wirtschaftlichen Handelns

darin, dass es in den verschiedenen Bereichen unterschiedliche Funktionszwänge und ethische Anforderungen gibt. Wie kann ethisches Handeln im Gesamtzusammenhang dieser Lebensbereiche gewährleistet werden? Lempert (1990) hat die Geltung divergierender Spielregeln in den verschiedenen Sozialsphären und Lebensbereichen der Gesellschaft beschrieben. So fordert das Privatleben oft eine höhere Moral als das Alltags-handeln im Betrieb. Zudem erschweren Arbeitsteilung und komplexe Verflechtung die Zurechnung von Leistung und Versagen. Die Frage der Verantwortung des Einzelnen für die Folgen seines Handelns im Wirkungsgefüge der gesellschaftlichen Totalität ist zwar seit jeher ein Kernpunkt ethischen Abwägens gewesen, aber erst durch den Ausdifferenzierungsprozess der Moderne wird das Problem der Fernverantwortung des eigenen Handelns im Kontext komplex vernetzter Systemstrukturen wirklich aktuell. Während der ökonomische Handlungsraum vormoderner Gesellschaften überschaubar blieb und ein strikter Kanon ethischer Regeln für das individuelle Handeln eine fassbare und verbindliche Richtschnur lieferte, kommt es mit der Entwicklung der industriell-kapitalistischen Wirtschaftsweise neben der Herausbildung einer Komplexität von Verursachungsgefügen und Verantwortlichkeiten auch zum Zerfall einheitlicher, handlungsleitender ethischer Imperative. Dieser Wertpluralismus stellt traditionelle ethische Legitimationsfundamente in Frage. Aufgrund des Fehlens einer allgemein akzeptierten Legitimationsinstanz, wie sie früher durch die Autorität des christlichen Glaubens repräsentiert wurde, setzen moderne Ethik-Konzepte auf die Finalität diskursiver Vereinbarungen. Ein zentrales Problem des Diskursansatzes ist allerdings die Form der Integration aller Beteiligten und Betroffenen. Grundsätzlich sollen sich alle im Diskurs artikulieren können. Wirtschaftsethischer Konsens fordert also die Perspektive umfassender Partizipation und Herrschaftsfreiheit als kritische Leitidee. Weil wirtschaftsethische Probleme immer zugleich auch Probleme des menschlichen Handelns gegenüber der Natur sind, stellt sich die Frage, ob bzw. auf welche Weise auch die Natur in diesen Diskurs integriert werden kann. Da

Tiere, Bäume und ökologische Systeme jedoch über keine Stimme zum Mitreden verfügen, meinen die Anhänger einer allein auf den Menschen zentrierten Ethik, dass letztlich die Anthropozentrik unhintergebar sei. Physiozentrisch orientierte Ethiker wie Meyer-Abich halten dem entgegen, dass Menschen und Organisationen, wie etwa Naturschutzverbände, durchaus die Rechte der Natur in der Menschenwelt vertreten könnten.²⁴ Auch Linz²⁵ macht darauf aufmerksam, dass wenn Rechte nur hätte, wer sie selbst geltend machen kann, auch Unmündige ohne Rechte wären. Dem physiozentrischen Denken geht es darum, die Interessen und Lebenschancen der sonst beiseite Gedrängten zu stärken. Auch aus dem übergreifenden Ziel der Vorsorge für künftige Generationen ergibt sich die Notwendigkeit von Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen zum Schutz nichtmenschlicher Lebensformen. Patzig²⁶ will Tieren jedoch keine Eigenrechte zugestehen, solches ließe sich rational nicht begründen, stattdessen meint er (in Anlehnung an Joel Feinberg), dass Menschen Pflichten gegenüber den Tieren hätten und diese zu definieren seien. Die tiefenökologische Bewegung setzt gegen eine „unhintergebare“ Anthropozentrik die praktische Übung des Fühlens der Einheit allen Lebens: „Wie denkt ein Berg? Was fühlt ein Wal? Wie lebt ein Lachs? Was bewegt den Wind?“²⁷ In einem „Council of All Beings“ wählen die Teilnehmer andere Lebensformen und sprechen für sie. Empathie als ganzheitlicher Ansatz, um uns selbst als Individuen, als Spezies und in unserer Eingebundenheit in diese Welt zu begreifen, überwindet die Begrenzungen rein instrumenteller Weltdeutung und liefert zugleich ein neues Paradigma eines erweiterten Verständnisses von Rationalität.

Axiomatische Prämissen zur Begründung wirtschaftsethischer Normen

Kriterien, um im wirtschaftsethischen Diskurs über wahr und falsch bzw. angemessen/unangemessen zu entscheiden, verweisen auf jeweils verschiedene Begründungskontexte und Legitimationsfundamente. Die Möglichkeiten empirischer Überprüfung sind entsprechend unter-

schiedlich. Selbstverständlich spielen Machtprobleme eine entscheidende Rolle. Im wirtschaftsethischen Diskurs gibt es unterschiedliche Prämissen zur Begründung von ethischen Normen: es ist zwischen rational begründeten Prämissen einerseits und auf Plausibilität und Akzeptanz gegründeten andererseits zu unterscheiden. Bisher hat sich kein logisch-konsistentes Verfahren durchsetzen können, mit dessen Hilfe sich aus Tatsachenfeststellungen Werturteile oder normative Aussagen mittels logischer Schlüsse ableiten ließen. Dennoch wird so verfahren, sonst wäre es beispielsweise nicht selbstverständlich, dass jemand in einer lebensbedrohlichen Situation sein Leben oder das anderer rettet. Gilt ähnliches dann nicht auch für die Bedrohung der menschlichen Gattung und den Erhalt der natürlichen Lebensumwelt? Übereinstimmung in solchen Fragen erzeugt intersubjektive Gültigkeit, gleichwohl diese nicht mit objektiver Geltung im Sinne wertfreier Tatsachenfeststellung oder formallogischer Deduktion gleichgesetzt werden kann. Apel (1988,1992) sieht im Verständigungsprozess selbst die eigentlichen Bestimmungsmomente von Rationalität. Die Diskursethik kann nach seiner Ansicht sowohl eine rationale Begründung für verantwortliches Handeln liefern, als auch die Organisation der kollektiv wirksamen Mitverantwortung auf allen Ebenen menschlicher Kooperation leisten. Alles rationale Argumentieren setzt freilich Evidenz und Akzeptanz voraus.²⁸ Wenn sich jemand in einem Disput aber weigert anzuerkennen, dass eine Regel auf eine definierte Situation (nicht) anwendbar ist, dann wird letztlich nur ein fortgesetzter Appell an seine Fähigkeit zur Einsicht ihn zur Veränderung seiner Einschätzung veranlassen können. Im Ethikdiskurs entstehen viele Missverständnisse dadurch, dass zwischen wissenschaftlichen Wahrheitsfragen und Plausibilitätsfragen nicht klar genug unterschieden wird. Leider wird heute in politischen und ökonomischen Planungsprozessen oft ein Modell rationaler Entscheidung unterstellt, das wissenschaftliche Expertise auch dort noch in Dienst nehmen will, wo die Natur der Kontroversen dies in verantwortlicher Weise gar nicht zulässt.²⁹ Ethik-Konzeptionen sollten daher immer unter Klarlegung ihrer axiomatischen Vor-

aussetzungen diskutiert werden. Problematisierungsbedürftig ist nicht zuletzt der Realitätsbegriff selbst, unter anderem im Sinne der erkenntnistheoretischen Vorstellung, dass wissenschaftliche Aussagen eine objektive und vom Beobachter getrennte Wirklichkeit widerspiegeln. Das (neo)klassische Weltbild erzeugt jedoch zu großen Teilen erst die Realitäten, die es zu beschreiben vorgibt, wobei die Konstruktionsregeln einem bestimmten Menschenbild folgen. Das Axiom von der unbedingten Verfolgung des Eigeninteresses mündet in einen Verhaltenskodex, bei dem ich mir und jedem anderen egoistische Motive als alles dominierende Triebkraft unterstelle.³⁰ Mein Verhalten wird bestimmt, indem ich letztlich davon ausgehe, dass es der andere auf meine Vernichtung abgesehen hat. Doch ist das Leben wirklich so? Das empirisch belegte, grundlegende evolutionäre Moment der Kooperation und Synergie³¹ ist keine unmaßgebliche Randerscheinung.

Zusammenfassung (Teil eins und zwei)

Umweltzerstörung und postmoderne Werte-krise machen die Frage nach der Moralität ökonomischen Handelns aktuell. Die Diskussion um die ethisch richtige Art des Wirtschaftens erwächst aus unterschiedlichen Traditionen. Beginnend mit dem Offenbarungswissen der Bibel und den altgriechischen Lehren praktischer Alltagsklugheit zur Begrenzung des menschlichen Begehrungsvermögens setzt sich der historische wirtschaftsethische Diskurs im Werk der aufklärerischen Philosophie einmal in Richtung der Vernunftethik Kants und zum anderen in Richtung der empirischen Ethik von Mandeville und der Utilitaristen fort. Unabhängig davon existiert eine Motivationsethik des Handelns aus Mitgefühl, etwa in der Philosophie Schopenhauers und den Wirtschaftsethiken des Buddhismus und der Hindu-Religionen. Ihr gegenwärtig breitetes Forum findet die Ethik ökonomischen Handelns vor allem im kommunikativen Modell der Diskursethik sowie in den neuen ganzheitlichen und physiozentrischen Denkweisen. Doch begreift der Mainstream-Diskurs die Wirtschaftsethik vor allem als eine Ethik unternehmerischer

Wirtschaftsethische Legitimationsmodelle						
Wirtschaftsethischen Vergleichsdimensionen → ↓	Marktkonforme Modelle	Rational-diskursive Modelle	Monotheistisch fundierte religiöse Lehren	Analogiebasierte Modelle	Auf Empathie gründende Ansätze	
Prototypen	Klassische und neoklassische Ökonomie	Diskursethik	Christliche Wirtschaftsethik/ Islamische Wirtschaftsethik	Physiokraten/ Ökologische Ökonomie	Buddhistische Wirtschaftsethik/ Hindu-Religionen	
Letzte Quelle ethischen Argumentierens	Überzeugung vom harmonischen Wirken der Marktkräfte	rationaler und (herrschafftstfreier?) Diskurs als höchste Instanz	göttliches Offenbarungswissen	Naturgesetze, natürliche Kreisläufe, Stabilitäts- und Harmonieaspekte ökologischer Systeme	Mitgefühl. Das Erkennen des Eigenen im Anderen	
Gesellschaftsbild	Gesellschaft gleichberechtigter Marktteilnehmer	rational denkende und handelnde Menschen	Menschen als Geschöpfe Gottes, die seinem Willen zu folgen haben	Natürliche und soziale Systeme werden von strukturanalogen Mechanismen gesteuert	egalitär, letztliche Gleichheit aller Wesen	
Praktische Bedeutung/Anwendungskontexte	(noch) vorherrschende Weise der wirtschaftsethischen Normbildung	in Teilbereichen Grundlage für politische und ökonomische Entscheidungsprozesse (zum Beispiel innerbetriebliche Partizipation)	religiöse Legitimation wirtschaftsethischer Entscheidungen (oder Präferenzen), deren Akzeptanz dadurch steigt	zunehmend in der Risikobeurteilung und naturnahen Steuerung ökonomischer Prozesse (z.B. der Bioökonomie in ihren verschiedenen Facetten)	zeigt die Fernwirkungen wirtschaftlicher Aktivitäten, leistet Beiträge zur Sensibilisierung für die Folgen des eigenen Handelns in Bezug auf andere.	
Inhärente Problematik	Marktoplogetik und Verteidigung des gesellschaftlichen Status quo; empirisch anfechtbare Axiomatik	blendet Macht- und Herrschaftsstrukturen aus/ideale Kommunikationssituation ist zumeist eine Fiktion	Absolutheitsanspruch, Gültigkeit kann nur für die Gemeinschaft der Gläubigen reklamiert werden. Im Islam keine Trennung von Wirtschaftsethik und Recht (Scharia)	Verwischung der Grenzen von natur- und menschengeschaffener Ordnung/Vorwurf der „Ökodikatur“ oder des „Naturalismus“	Gültigkeit nur unter den Gutmeinenden	

Tätigkeit, nur am Rande erscheint sie als Ethik ökonomischen Verhaltens überhaupt. Jedoch brechen heute soziale Bewegungen mit ihren Forderungen die Hermetik der verengten akademischen Debatten auf.

Die jeweils zugrunde liegenden Legitimationsfundamente speisen sich aus ganz unterschiedlichen Quellen: dem Vertrauen in marktkonforme Regulation steht die Analogie- und Musterbildung mit Naturprozessen gegenüber oder auch der Glaube an die außermenschliche Stiftung ethischer Codes und deren unbedingte Geltung. Weitere Orientierungen sind zum einen umfassende Empathie mit allen Wesen sowie zum anderen der gesellschaftliche Diskurs als Letztbegründungsinstanz. So unterschiedlich die Legitimationsrahmen, so verschieden auch die Auffassungen darüber, was überhaupt sinnvoll Gegenstand wirtschaftsethischer Diskussion sein kann und soll: Sind substantielle Inhaltsbestimmungen oder die Einigung auf prozedurale Verfahrensfragen der eigentliche Diskursinhalt? Sollen ethische Codes verbindlich für das Wirtschaftsleben formuliert werden oder geht es eher um dialogische Verständigung und freiwillige Akte der Selbstverpflichtung? Ist die Entfaltung allumfassenden Mitgefühls, oder eine Ethik des guten Lebens, oder eine Verantwortungsethik die grundlegende Orientierung? Und wie steht es am Ende mit der moralischen Notwendigkeit von Zwang, wenn ethische Setzungen verbindlich werden? Alle diese Fragen verweisen nicht allein auf unterschiedliche Begründungskontexte und weltanschauliche Prämissen, sondern spiegeln auch herrschende Machtinteressen und Partizipationsbestrebungen als Gegenbewegungen wider. Unerlässlich ist daher die ausdrückliche Problematisierung der Ansprüche und Interessen aller Diskursteilnehmer. Um zur Verständigung über wirtschaftsethische Problemlagen zu kommen, ist eine klare Unterscheidung zwischen Kriterien der Logik und wissenschaftlichen Wahrheit einerseits und solchen von Plausibilität und Akzeptanz andererseits hilfreich. Wirtschaftsethik steht heute im Spannungsfeld von Rationalität, Emotion und Macht. Der wirtschaftsethische Diskurs ist daher immer auch ein Diskurs um die Bestimmungsmomente von

Rationalität und kann auf die Klarlegung seiner axiomatischer Voraussetzungen nicht verzichten.

Literatur

- Aaken, Dominik van/Schreck, Philipp (2015): Wirtschafts- und Unternehmensethik – Ein Überblick über die Forschungslandschaft, in: dies.: Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Berlin.
- Anderson, Victor (2006): Turning economics inside out, in: International Journal of Green Economics, Vol. 1, No.1/2, S.11-22.
- Apel, Karl-Otto (1988): Diskurs und Verantwortung – Das Problem des Übergangs zur postkonventionellen Moral. Frankfurt/Main 1988.
- Ders. (1992): Diskursethik vor der Problematik von Recht und Politik – Können die Rationalitätsdifferenzen zwischen Moralität, Recht und Politik selbst noch durch einen Diskurs normativ-rational gerechtfertigt werden?, in: ders. und Matthias Kettner (Hrsg.), Zur Anwendung der Diskursethik in Politik, Recht und Wissenschaft. Frankfurt/Main 1992.
- Barben, Daniel und Dierkes, Meinolf (1991): Wirtschaftsethik, Unternehmenskultur und Technikfolgenabschätzung – Orientierungsgrundlagen für die tägliche Praxis?, in: Meinolf Dierkes und Klaus Zimmermann (Hrsg.), a.a.O.
- Dierkes, Meinolf/Zimmermann, Klaus (1991): Unternehmensethik: „Mehr Schein als Sein?“, in: Meinolf Dierkes und Klaus Zimmermann (Hrsg.), a.a.O.
- Dierkes, Meinolf Dierkes/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): Ethik und Geschäft – Dimensionen und Grenzen unternehmerischer Verantwortung. Frankfurt/Main und Wiesbaden 1991.
- Ethische Implikationen der Ökonomie – Ökonomische Bedingungen der Ethik? Möglichkeiten und Grenzen dialogischer Vermittlung von Wirtschaftswissenschaft und Ethik – Expertengespräch vom 4./5. Mai 1989 in Stuttgart-Hohenheim, hrsg. von der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Katholischen Akademie Rabanus Maurus. Wiesbaden 1989.
- Friedman, Milton (1970): The Social Responsibility of Business Is to Increase Its Profits, in: New York Times Magazine v. 13.9.1970.
- Hauff, Volker (1991): Soziale und ökologische Verantwortung von Unternehmen, in: Meinolf Dierkes und Klaus Zimmermann (Hrsg.), a.a.O.
- Homann, Karl (1996): Wirtschaftsethik – Angewandte Ethik oder Ethik mit ökonomischer Methodik, in: Zeitschrift für Politik, Vol. 43, Heft 2, S.178-182.
- Ders. (2015): Wirtschaftsethik – Ethik, rekonstruiert mit ökonomischer Methode, in: Dominik van Aaken, Philipp Schreck (2015): Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik. Berlin.
- Ders./Lütge, Christoph (2004): Einführung in die Wirtschaftsethik. Münster.
- Jonas, Hans (1984): Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt.
- Kant, Immanuel (1997/1788): Kritik der praktischen Vernunft/Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Frankfurt/Main.
- Kennet, Miriam/Heinemann, Volker (2006): Green Economics: setting the scene. Aims, context, and philosophical underpinning of the distinctive new solutions offered by Green Economics, in: International Journal of Green Economics, Vol. 1, S. 68-102.
- Kirsch, Guy (1991): Ethik und die Stabilität von Institutionen, in: Meinolf Dierkes und Klaus Zimmermann (Hrsg.), a.a.O.
- Kropotkin, Peter (1904): Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Leipzig.
- Leisinger, Klaus M. (2012): Unternehmerische Verantwortung heute – Eine Bestandsaufnahme, in: Georg Pfeleiderer, Peter Seele (Hrsg.): Wirtschaftsethik kontrovers. Positionen aus Theorie und Praxis. Zürich, S. 33-56.

- Lempert, Wolfgang (1990): Moralische Sozialisation im Beruf, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Jg. 86, Heft 1 (1990), S.3-22.
- Linz, Manfred (2000): Wie kann geschehen, was geschehen muss? Ökologische Ethik am Beginn unseres Jahrhunderts, in: Wuppertal papers, No.111, <https://epub.wuppertal.org/files/1095/WP111.pdf> (28.7.2016).
- Mandeville, Bernhard de (1914/1714): Die Bienenfabel (hrsg. von Otto Bobertag). München.
- Marquard, Odo (1986): Eine liebe Lebensphilosophie, in: Hermann Lübke und Elisabeth Ströker (Hrsg.), Ökologische Probleme im kulturellen Wandel – Reihe Ethik der Wissenschaften, Bd.5, o.O.
- Meran, Josef (1989): Die Ethik in den Grenzen der Ökonomie, in: Ethische Implikationen der Ökonomie – Ökonomische Bedingungen der Ethik?, a.a.O.
- Meyer-Abich, Klaus M. (1985): Im Sozialen Frieden zum Frieden mit der Natur, in: Martin Jänicke, Udo Ernst Simonis und Gerhard Weigmann, Wissen für die Umwelt. Berlin und New York.
- Patzig, Günther (1983): Ökologische Ethik – innerhalb der Grenzen bloßer Vernunft. Göttingen.
- Schauenberg, Bernd (1990): Zur Notwendigkeit der Verbindung von Ethik und Betriebswirtschaftslehre, in: ders. (Hrsg.): Wirtschaftsethik. Schnittstellen von Ökonomie und Wissenschaftstheorie, S. 1-12. Wiesbaden.
- Schirmacher, Frank (2013): Das Spiel des Lebens. München.
- Schopenhauer, Arthur (1919/1841): Die beiden Grundprobleme der Ethik. Preisschrift über die Grundlage der Moral. Leipzig.
- Schumacher, E.F. (1966): Buddhist Economics, in: Guy Wint: Asia – A Handbook. London.
- Seed, John/Macy, Joanna/Fleming, Pat (2007): Thinking Like a Mountain – Towards a Council of All Beings. Gabriola Island.
- Eberhard K. Seifert und Reinhard Pfiem (Hrsg.), Wirtschaftsethik und ökologische Wirtschaftsforschung. Bern und Stuttgart 1989.
- Stegmaier, Werner (1989): Diskussionsbeitrag von Werner Stegmaier im Anschluss an das Expertengespräch, in: Ethische Implikationen der Ökonomie – Ökonomische Bedingungen der Ethik?, a.a.O.
- Stegmüller, Wolfgang (1969): Metaphysik – Skepsis – Wissenschaft, Berlin, Heidelberg und New York.
- Steinmann, Horst/Löhr, Albert (1989): Unternehmensethik – eine 'realistische Idee', in: Eberhard K. Seifert und Reinhard Pfiem (Hrsg.), a.a.O.
- Tippelt, Horst/Zimmermann, Klaus (1991): Zwischen Zweck- und Wertorientierung – Unternehmensethik in systemischer Perspektive, in: Meinolf Dierkes und Klaus Zimmermann (Hrsg.), a.a.O.
- Ulrich, Peter (1989): Lassen sich Ökonomie und Ökologie wirtschaftsethisch versöhnen?, in: Eberhard K. Seifert und Reinhard Pfiem (Hrsg.), a.a.O.
- Wagner, Hans-Günter (1994): Ethik und Wirtschaftshandeln im chinesischen Denken, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 31. Jg. (Oktober 1994), 102/103. Folge, S. 45-53.
- Ders. (2013): Sustainable Economics in History, in: Chichilnisky, Graciela/Corporale Madi, Maria/Yee, Chow Fah Yee/Kennet, Miriam Kennet/Gale de Oliveira, Michelle: The Greening of Global Finance. A Model for a Green Future, Green Economics Institute. Oxford.
- Wall Derek (2006): Green economics – an introduction and research agenda, in: International Journal of Green Economics, Vo. 1, No.1/2, S.201-214.
- Wiemeyer, Joachim (1988): Neuere Literatur zur Wirtschaftsethik, in: JCSW 29 (1988), S. 213-226.
- Wörz, Michael (1989): Einführung in das 3. Expertengespräch, in: Ethische Implikationen der Ökonomie – Ökonomische Bedingungen der Ethik?, a.a.O.

Anmerkungen

- 01 Ob die Flut wirtschaftsethischer Publikationen und Diskussionsforen im Suchen der Unternehmen nach einer Identität, die sie mit Sinnstrukturen höherer Ordnung verbindet, ihren hauptsächlichlichen Grund hat (wie Hauff 1991, S.82, vermutet) oder ob ihr nicht eher eine legitimatorische Funktion angesichts zunehmenden öffentlicher Drucks aufgrund der sozialen und ökologischen Krisenerscheinungen zukommt, soll hier lediglich als Frage aufgeworfen werden.
- 02 Vgl. Dierkes und Zimmermann 1991.
- 03 Vgl. Tippelt und Zimmermann 1991.
- 04 Vgl. 1988, S. 272ff.
- 05 Vgl. 1989, S. 104.
- 06 Vgl. Ebenda, S. 97 u. 104.
- 07 Ebenda, S. 97.
- 08 Zum Prozess der inzwischen erfolgten Zuwendung der Ökonomen zur Wirtschaftsethik siehe Wiemeyer 1988, S.213.
- 09 Ebenda, S.V.
- 10 Homann/Lüttge 2004, S. 9.
- 11 Vgl. 1990, S. 7.
- 12 Vgl. 1991, S. 209f.
- 13 Das Paradebeispiel einer solchen Wirtschaftsethik liefert Meran, dessen Wirtschaftsethik die Präferenz-Rationalität für die Ethik fruchtbar machen will. Der Gedanke der Opportunitätskosten verbunden mit einer Glücksethik soll demnach zur Konvergenz von wirtschaftlichem und moralischem Handeln führen. Die Begründung eines universalen Moralprinzips sei verzichtbar, da ökonomische und moralische Motive über den Markt in Einklang gebracht würden: „Das Erwerbsstreben und der Tausch halten gewissermaßen die tugendhafte Mitte zwischen Rauben und Schenken (...) Die ökonomische Rationalität verpflichtet den wirtschaftlich Handelnden, mit den Ressourcen sparsam umzugehen und auf die Effektivität des Mitteleinsatzes zu achten.“ (Meran 1989, S.64).
- 14 Vgl. 1989, S. 93.
- 15 Vgl. 1996, S. 178.
- 16 Siehe z. B. Anderson 2006, S. 17.
- 17 Siehe zum Beispiel Kennet/Heinemann 2006; Wagner 2013.
- 18 Wall 2006, S. 208.
- 19 Vgl. zum Beispiel Kirsch 1991.
- 20 Ulrich 1989, S. 136.
- 21 Jonas 1984, S. 36.
- 22 Vgl. 2012, S. 51ff.
- 23 Siehe den Überblick über den aktuellen Publikationsstand bei Aaken, Dominik van/Schreck, Philipp (2015) (Einleitung zum Sammelband).
- 24 Zum daraus unter Umständen entstehenden Problem der Betreuerdialektik vgl. Marquard 1986.
- 25 Vgl. 2000, S. 9.
- 26 Vgl. 1983, S. 15ff.
- 27 Siehe zum Beispiel Seed/Macy/Pad 2007.
- 28 Wobei der logische Beweis von Evidenz selbst zu einem circulus vitiosus führt, wie Stegmüller (1969, S. 167) gezeigt hat, denn er setzt ja Evidenz, d.h. das gelten lassen, voraus.
- 29 Siehe hierzu beispielsweise Abel und Kettner 1992, S. 27, unter Verweis auf Schomburg.
- 30 Zu solcher Kritik des homo oeconomicus siehe zum Beispiel Schirmacher 2013.
- 31 So sind nach Kropotkin die ursprünglichen menschlichen Verhaltensmuster nicht durch individuelle Nutzenmehrung, sondern durch die frühen Lebensgemeinschaften in Clan und Horde geprägt, mit der Großfamilie aus Ausgangspunkt (vgl. Kropotkin 1904, S. 77ff).